Zeitschrift: Aarburger Neujahrsblatt

Band: - (1993)

Artikel: Wie soll das Kind heissen? : Motive und Geschmackswandel bei der Namenwahl

Autor: Brunner, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-787505

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

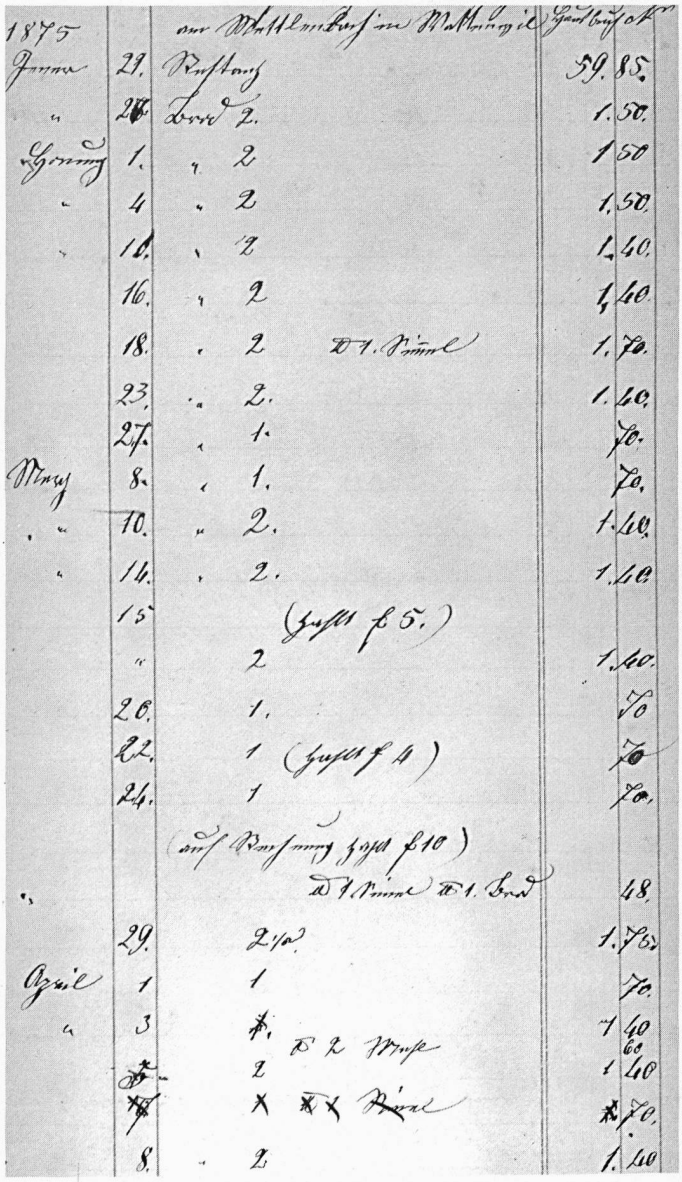
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wie soll das Kind heissen?

Motive und Geschmackswandel bei der Namenwahl

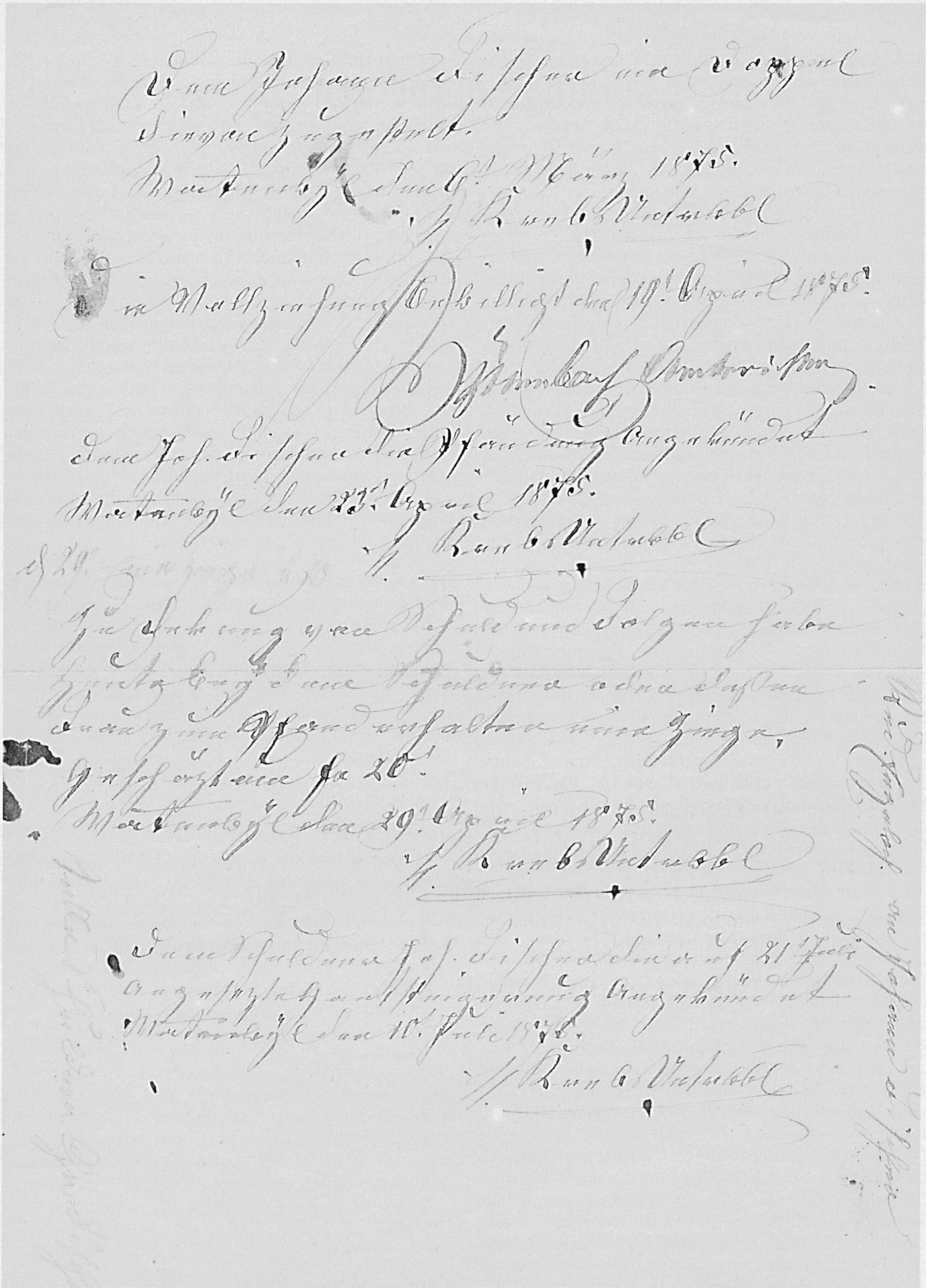
Hans Brunner, Aarburg

Vor mir liegt ein schmales, hochformatiges Buch, auf dessen Einband eine vergilbte Etikette den Namen des Besitzers anzeigt: Rudolf Engeloch in Wattenwyl 1875. Der Bäckermeister Engeloch war der Ur-Ur-Grossvater meiner Frau, und in dieses Buch trug er fein säuberlich die Brot- und Mehlbezüge seiner Kunden ein. Bezahlt wurde in der Regel nicht bar, sondern erst nach längerer Zeit, gelegentlich auch mit Gegenleistungen oder durch Arbeit im Taglohn.



Mich interessierte vor allem die Frage, was für Vornamen die Bewohner von Wattenwil in dieser Zeit trugen. Einwandfrei leserlich waren 82 Namen. Bei den 9 Frauen (Unverheiratete oder Witwen) dominierte Susanna mit 4 Erwähnungen, dann folgte Anna (2) und mit je einer Nennung Rosina, Magdalena und Christina. Bei den Männernamen fielen fast zwei Drittel auf die 3 Namen Christian (17), Daniel (16) und Johann (15). Mit einigem Abstand folgten Jakob (7), Samuel (5), Friedrich und Gottlieb (je 4), und nur vereinzelt traten Rudolf, Bendicht und David auf. Im Vergleich mit der Gegenwart ist auffällig, dass bei beiden Geschlechtern insgesamt nur 15 verschiedene Vornamen im Gebrauch waren. Nehmen wir als Gegenstück etwa die Schüler meines Bezirksschuljahrgangs aus dem Jahre 1928: hier finden wir bei 68 Schülern 41 verschiedene Vornamen! Bei den Buben standen nun an der Spitze die Namen Hans (5), Fritz und Walter (je 4) und Ernst (3); je zweimal erscheinen Karl, Heinrich, Max und Hermann. Als vereinzelte finden wir Adolf, Robert, Richard, Alfred, Werner, Erwin, Kurt, Oskar, Leo, Traugott, Gottlieb und Jakob. Bei den Mädchen lag Trudi mit 5 Nennungen an erster Stelle, gefolgt von Elisabeth und Ruth (je 3), Rosa, Anna und Marie (je 2). Von den Einzelgängerinnen erwähne ich nur die folgenden, die man heute kaum mehr in einem Schülerverzeichnis finden wird: Klara, Frieda, Berta, Hulda, Mina, Lina und Irma.

Bei diesem Vergleich ist allerdings zu berücksichtigen, dass Wattenwil eine rein ländliche Gemeinde war, während in Brugg, wo ich die Bezirksschule besuchte, halbstädtische Verhältnisse herrschten, wenn sich auch ein Teil der Schüler aus der ländlichen Umgebung rekrutierte. Eindeutig ist aber doch die Tendenz zu grösserer Vielfalt, die sich auch wieder bei den Vornamen derjenigen Schüler äussert, die ich 1942 bei meinem Amtsantritt in Aarburg antraf. An der Spitze standen vor 50 Jahren zwar immer noch Namen wie Max und Hans, doch traten nun neu die kombinierten Namen Hansheini, Hansruedi und Hansueli auf, ebenso bei den Mädchen: Annelies, Annemarie, Rosmarie. Am beliebtesten waren bei ihnen Verena, Heidi, Lotti und Nelly, von denen einzig der letztere bereits im Verzeichnis von 1928 enthalten war. Neu erschienen auch neben Namen wie Beat, Hugo, Bruno und Rolf die Kurzfor-



In dem eingans erwähnten Kunden- und Schuldenverzeichnis lag ein amtlicher Zahlungsbefehl an einen säumigen Kunden. Die hier abgebildete Rückseite des Dokuments enthält die verschiedenen Verfügungen von der Betreibung über die Pfändung (eine Ziege!) bis zur angedrohten «Gantsteigerung». Ob es wirklich zu dieser letzten Massnahme gekommen ist, erfahren wir leider nicht.

men Heinz und Heini, bei den Mädchen Dora, Doris, Erika, Esther und Irene.
In der heutigen Zeit zeigt sich immer stärker der Zug zu Namen, die aus fremden Sprachen entliehen sind, und zwar auch dann, wenn beide Elternteile Deutschschweizer sind. Hier gilt allerdings der wohlgemeinte Rat, der in einem neueren Namenbuch zu lesen ist: «Vorsicht bei der Wahl fremder und ausgefallener Vornamen! Eltern sind vielleicht stolz auf den ‹besonderen› Namen oder die ‹besondere› Schreibweise, für das Kind aber kann dieser Name eine lebenslange Belastung werden.» Zwar gibt es fremdsprachliche Namen, die schon seit längerer Zeit bei uns als eingebürgert gelten können und nicht mehr als ungewohnt empfunden werden, wie etwa Sandra, Angela, Beatrice oder André, René und Marco. Dasselbe gilt auch für Patrick, den Schutzheiligen Irlands, oder Sonja. (Vermutlich wissen nicht alle Sonjas und Saschas, dass ihre Namen russische Koseformen von Sophie bzw. Alexander sind.) Nicht unbedingt zu jedem schweizerischen Familiennamen passen jedoch andere, wie Audrey, Lolita, Roy oder Derek. Eine Frau aus meiner Verwandtschaft war durch häufige Lektüre derart von skandinavischen Ländern angetan, dass sie ihren Sohn Olav nannte. Soviel mir bekannt ist, war der Junge besonders während seiner Schulzeit nicht gerade glücklich über diese Namenwahl. In einem solchen Falle wäre es vorteilhafter, noch einen zweiten, weniger ungewohnten Namen zu geben, so dass der Betroffene die Möglichkeit hätte, sich später für diesen als Rufnamen zu entscheiden.
Eigentliche Familiennamen waren — ausgenommen bei Adelsgeschlechtern — bis ins Hochmittelalter unbekannt. Stellte sich das Bedürfnis nach Unterscheidung ein, so fügte man etwa den Namen des Vaters, eine Berufsbezeichnung, vielleicht auch den Wohnort oder die Herkunft an den Vornamen. So entstanden Geschlechtsnamen wie Müller, Dietrich, Amberg oder von Gunten. Im deutschen Sprachgebiet waren bis in diese Zeit fast ausschliesslich die gewöhnlich zweiteiligen altdeutschen Namen im Gebrauch: Konrad, Wolfgang, Sigmund, Gertrud, Brunhild, Hildegard. Seit dem Mittelalter begann man mehr und mehr, biblische Namen hebräischen oder griechischen Ursprungs sowie die im Kalender verzeichneten Namen von Heiligen und Märtyrern anzuwenden: Eva, Elisabeth, Katharina, Ursula, Samuel, Johannes, Martin. Im Zeitalter des Humanismus griff man in gebildeten Kreisen gern auf Namen aus dem römischen Altertum zurück: Cornelia, August, Julius. Der Pietismus im 17. und 18. Jahrhundert schuf mehrere heute kaum mehr gebrauchte Namen wie Gottlieb, Traugott oder Leberecht. Als besondere Art der Namenbildung sei noch die Möglichkeit erwähnt, männlichen Vornamen eine weibliche Form zu geben: Alexandra, Petra, Roberta. Gewisse Namen geben auch einen Hinweis auf die Konfession des Trägers. So wird man Josef, Anton oder Alois vor allem in katholischen Familien finden.
Die Motive zur Wahl eines Vornamens durch die Eltern sind sehr unterschiedlich. In früheren Zeiten führte ein starkes Familienbewusstsein oft dazu, dem ältesten Kind den Vornamen des Vaters oder der Mutter zu geben. Auch Pate oder Patin konnten als Vorbilder dienen. Zuweilen entschloss man sich auch für denjenigen Namen, der am Geburts- oder Tauftag gerade im Kalender stand. Zu gewissen Zeiten konnten in belesenen Kreisen Namen aus bekannten Werken der Literatur oder Kunst — Oper! — die Namengebung beeinflussen: Max (Schillers «Piccolomini»), Lotte («Werther»), Carmen, Siegfried. Eine gewisse Bedeutung erreichten die Namen von Fürstlichkeiten oder andern als Vorbild empfundenen Personen. Dieses Motiv ist auch in der Gegenwart noch festzustellen: Nach dem Bekanntwerden der norwegischen Eisprinzessin Sonja Henie oder der beliebten belgischen Königin Astrid haben sich deren Namen auch bei uns rasch eingebürgert. Die Zivilstandsämter könnten wohl auch bestätigen, dass die Namen bekannter Sportgrössen nach entsprechenden Erfolgen häufiger auftreten als sonst. Dass sich die Vorliebe für fremde Länder und Kulturen in der Namenwahl äussern kann, haben wir schon am Beispiel «Olav» gesehen. Sicher trifft der nachstehende Satz aus dem Duden-Lexikon der Vornamen zu: «In der Gegenwart stehen wir vor einer internationalen Verflechtung unseres Namensschatzes.»

Ein Kapitel für sich ist die Frage nach der *Bedeutung* der Vornamen. Es würde den Rahmen dieser kurzen Betrachtung sprengen, wenn wir näher darauf eintreten wollten, umsomehr als heute bei der Wahl eines Namens dessen Bedeutung kaum mehr eine Rolle spielt. Leser, die sich dafür interessieren, finden erschöpfende Auskunft darüber im erwähnten Duden-Lexikon, dessen einleitendes Kapitel auch sonst viel Wissenswertes zu unserem Thema enthält.

Es ist wohl nicht überflüssig, auf gesetzliche Vorschriften hinzuweisen:

— Das Geschlecht des Kindes muss aus dem Vornamen eindeutig erkennbar sein. Ist das nicht der Fall, etwa bei Andrea (italienisch auch männlich) oder Toni, muss ein eindeutiger Zweitname gegeben werden.
— Es ist nicht gestattet, einem Knaben einen Mädchennamen zu geben oder umgekehrt. Einzige Ausnahme, die auf einer katholischen Tradition beruht: «Maria» kann als Zweitname auch für Knaben verwendet werden: Karl Maria von Weber, Klaus Maria Brandauer.

Ein französisches Namenbuch trägt den Titel «Un prénom pour toujours». Damit wird eine beherzigenswerte Mahnung ausgedrückt: Eltern mögen nie vergessen, dass ihr Kind den einmal gegebenen Vornamen sein ganzes Leben lang tragen wird!

Literatur:
Lexikon der Vornamen (Duden-Taschenbuch)
Ines Schill: 4000 Vornamen aus aller Welt (Bassermann-Verlag Niederhausen BRD)
Besnard/Desplanques: Un Prénom pour toujours (Editions Balland).